

Anita Meyer

Bildung ermöglichen

Lernende Regionen-Förderung von Netzwerken als Förderinstrument

Die bildungspolitische Strategie, Lebenslanges Lernen¹ umzusetzen und auf regionaler Ebene zu implementieren, war Hauptziel der Lernenden Regionen-Förderung von Netzwerken als ein Modul des Bundesprogramms »Lebensbegleitendes Lernen für Alle«². Dieses durch den Bund und den ESF geförderte Programm endete im September 2008.

Die praktische Erprobung einer – auf Bundesebene entwickelten – Bildungsstrategie auf regionaler respektive kommunaler Ebene ist ein spannendes Unterfangen. Inwieweit es gelingt, Bürger/innen zum Lebenslangen Lernen und zu vermehrtem bürgerschaftlichem Engagement mittels Projekten zu bewegen, hängt von einer Vielzahl Faktoren ab. Die Zielvorgaben, wie die Erhöhung von Bildungsangeboten, Bildungsbereitschaft bzw. -motivation, sowie die Vernetzung aller maßgeblich an Bildung Beteiligten beinhaltet das Aushalten einiger Spannungsfelder. Da gilt es die Frage nach Angebots- oder Bedarfsorientierung zu beantworten und ebenfalls nach der Ausbalancierung von Eigeninteressen und Machtstrukturen. Das Lebenslange-Lernen-Konzept setzt aktive Lerner/innen voraus, die in der Lage und – fast noch wichtiger – gewillt sind, die eigene Bildungsbiografie aktiv zu gestalten. Zudem braucht es Bildungseinrichtungen, die sich ihres Ergänzungsbedarfes bewusst sind. Die jeweilige politische Ebene sollte bereit sein, sich für vermehrte Partizipation ihrer Bürger/innen zu öffnen und auf Bottom-up-Prozesse einzulassen. Dieses schließt die Auseinandersetzung mit dem Bewährten und Althergebrachten wie auch offen zu sein für

Veränderungsprozesse ein. Und es gilt die Herausforderung der Nachhaltigkeit zu bewältigen als ein sichtbares Ergebnis gelungener Durchführung der Lernenden Regionen.

Vierkirchen, ein Pilotprojekt

Die Vertiefungsphase II der Lernenden Regionen-Förderung von Netzwerken; Bereich E: Kommunale Kooperationen mit Lernenden Regionen lief von Mai 2007 bis September 2008. Diese Erweiterung des Förderprogramms beinhaltete als Zielvorstellung »Dienstleistungen und Maßnahmen, die eng verbunden mit dem Handeln der Netzwerke der Lernenden Regionen beispielhafte Impulse setzen hinsichtlich der Verknüpfung spezifischer kommunaler Strategien mit dem Lebenslangen Lernen«.³ Am Beispiel der Kommune Vierkirchen, einer Gemeinde des Landkreises Dachau (Bayern), sollen hier die Erfahrungen mit dem Förderinstrument der Lernenden Regionen skizziert werden. Vierkirchen ist federführend beteiligt an der Lernenden Region Dachau und stellt in Persona des 1. Bürgermeisters den Vorsitz im Regionalentwicklungsverein Dachau AGIL e.V., welchem 13 der 17 Landkreiskommunen angehören.

Der Modellcharakter Vierkirchens ergab sich durch die Größe als kleine Kommune mit unter 5000 Einwohner/innen, der Nähe zur Metropole München⁴, der vorhandenen Bereitschaft zu überdurchschnittlichem bürgerschaftlichem Engagement und einer innovativen politischen Ebene. Das heißt, der Wunsch nach Ausformung

und Beteiligung, die Neugier auf Erprobung neuer Wege wie auch der Wille, Kommune im 21. Jahrhundert gemäß den Herausforderungen angesichts demografischen Wandels und Globalisierung aktiv zu gestalten, bildeten die Basis für das Pilotprojekt.

Das Kommune-Projekt praktisch

Zunächst wurde die Ist-Situation hinsichtlich der Bildungsangebote bzw. der Bildungsnutzung, der Integration von Neubürger/innen und des bürgerschaftlichen Engagements mithilfe zweier qualitativer Studien, einer Bedarfsanalyse und einer Sozialraumstudie, eruiert.

Diese erstmalig in einer kleinen Kommune durchgeführten Analysen ergeben einen Bedarf an Vernetzung sowohl im Hinblick auf die Bildungsangebotsstruktur als auch bezüglich der Bündelung des bürgerschaftlichen Engagements. Das überraschendste Ergebnis für alle Beteiligten war die Feststellung, dass seit 1987 ein Zuzug von 43% konstatiert wurde. Diese Erkenntnis führte zu einem Prozess des Umdenkens bezüglich der Situation der »Alteingesessenen« und »Zugereisten«, der bis heute anhält.

Die Ergebnisse der Studien wurden in einer Sensibilisierungsphase in Form von Runden Tischen den verschiedenen Gruppierungen wie politischer Ebene, Wirtschaft, Jugend, Bildungseinrichtungen und Vereinen/Kirchen präsentiert. Außerdem musste – aufgrund früherer negativer Erfahrungen – Überzeugungsarbeit geleistet werden. Einerseits gab es Befürchtungen, dass nun alles »Altbewährte über Bord



geworfen werden sollte«, wie auch die Überzeugung, dass es diese neu-modischen Ansätze nicht bräuchte. Andererseits galt es die Vorbehalte auszuräumen, dass »am Ende wieder nichts bleiben würde«. So wurde die mögliche Sicherung der Nachhaltigkeit wie auch der Gewinn bzw. Nutzen für die einzelnen Gruppen herausgestellt. Basis für die weitere Arbeit bildeten die drei Leuchtturmthemen »Jugend braucht (T) Räume«, »Initiative Wirtschaft« und »Netzwerke bilden«. Letzteres wurde im doppelten Sinne gebraucht, es ging sowohl um die Gründung eines lokalen Netzwerkes als auch um den Beitrag zur Bildung, den Netzwerke leisten.

Mittels einer Bürgerkonferenz entstanden sieben Arbeitskreise, die seither zu den Themen Wirtschaft/Generationen/Bildung/Klimaschutz und Umwelt/Struktur im Netzwerk arbeiten. So entstanden u.a. eine Anlaufstelle und eine Infobroschüre für Seniorinnen, eine Praktikumsbörse mit 35 Stellen der örtlichen KMUs, ein Personalpool für Wiedereinsteigerinnen, der Jugendbeirat und eine Kooperation der Grundschule mit dem Bürgermeister in Form einer Energie-Wette. Das Bildungsangebot der VHS wurde um berufsbegleitende Bildungsangebote erweitert und diverse Qualifizierungsmaßnahmen durchgeführt (wie Projektmanagement light und Kundenorientierung).

Erfolgsfaktor Netzwerk- management

Wichtigster Fokus war die Sicherung der Nachhaltigkeit des auslaufenden Projektes. Die Schaffung einer Stabsstelle für das Netzwerkmanagement wurde vom Projektteam entwickelt und dem Gemeinderat zur Entscheidung eingereicht. Das Netzwerkmanagement sollte im Rathaus angesiedelt sein. Die Aufgaben betreffen die Koordination des lokalen Netzwerkes wie auch die Begleitung laufender und zukünftiger Projekte. Außerdem ist das Netzwerkmanagement vermittelnde Schnittstelle zwischen den Netzwerk-

akteuren und der politischen Ebene bzw. Verwaltung. Die umfangreichen Erfahrungen mit »im Sande verlaufendem« bürgerschaftlichem Engagement (z.B. Agenda-21-Gruppen) wie auch der Versuch, ein Bürgerforum zu implementieren, hatten gezeigt, dass es eines »Motors« bedarf, soll Engagement langfristig erhalten bleiben. Die guten Ergebnisse des Projektes, v.a. die Erhöhung der Beteiligung von Bürger/innen, »Good-Practice«-Beispiele, in denen Finanzen eingespart werden konnte und der Wunsch, die gerade erst begonnenen Prozesse lebendig zu erhalten, führten zur Entscheidung, diese Stelle zu schaffen, zunächst befristet für ein Jahr.

Transfer

Während des gesamten Prozesses wurde der mögliche Transfer in vergleichbare Kommunen mitgedacht und die Schritte bzw. Phasen dahingehend ausgewertet. Daraus resultierend entstand ein 10-Schritte-Handlungskonzept⁵, in dem die relevanten Erkenntnisse des Kommune-Projektes zusammengefasst wurden. Kommunen unterscheiden sich stark aufgrund ihrer je eigenen Spezifika in Infrastruktur und lokalen Gegebenheiten. Dies macht einen direkten Transfer der Ergebnisse schwierig. Dennoch gibt es basale Erkenntnisse und Bausteine, die, an die örtliche Situation angepasst, als Erfolgskriterien zur Umsetzung dienen können, wie z.B. Bottom-up-Strategie, Zielorientierung, Bedarfsanalyse und die Durchführung von Bürgerkonferenzen.

Fazit

Zwei Jahre nach Beginn des Kommune-Projektes hat sich Vierkirchen verändert. Für Vierkirchen hat sich das Programm der Lernenden Regionen als Nachhaltigkeit bewirkendes Förderinstrument erwiesen. Die Grenzen der Umsetzbarkeit zeigen sich in den Faktoren Zeit, die Erreichung der sogenannten bildungsfernen Gruppen und der Vernetzung der Bildungseinrichtungen. Die Verwirkli-

chung des Lebenslangen-Lernen-Konzeptes bedarf eines langen Atems, um Menschen für die Lernenden Regionen zu gewinnen. Die Bearbeitung des Entwicklungsschwerpunktes der Chancengerechtigkeit ist gerade in ländlichen Gebieten schwierig zu vermitteln, da diese Gruppen eher marginal zu finden sind und somit wenig wahrnehmbar scheinen.

Die Vernetzung von Bildungseinrichtungen, v.a. im erwachsenenbildnerischen Bereich, scheitern oftmals an den Bereichsegoismen und der Sorge, die »Konkurrenz« könne Kunden »wegschnappen«. Dabei liegen hier meines Erachtens die größten Potenziale, wie z.B. in Bildungspakten, gemeinsamen Bedarfsanalysen etc. Das Verharren in gegebenen Strukturen und Beharren auf eigenen Positionen verhindert die Nutzung von Synergie-Effekten zum Wohle der Nutzer/innen und im Sinne der Bundespolitik. Die wesentlichste und wichtigste Erkenntnis des Kommune-Projektes Vierkirchen, Zukunft-Chancen-Perspektiven, ist die Feststellung, dass Bildung neu definiert und angewendet werden sollte im Sinne einer Ermöglichungsdidaktik. Menschen nehmen Bildungsangebote dann in Anspruch, wenn sie ihrem Bedarf entsprechen, wenn sie praxisorientiert sind (anwendbar für Beruf, Alltag und bürgerschaftliches Engagement) und an ihrem Wohnort angeboten werden. Dann wird eine Erhöhung von Bildungsmotivation und -beteiligung erzielt.

ANMERKUNGEN

1 Bund-Länder-Kommission für Bildungs- und Forschungsfragen 2004.

2 2001.

3 Förderrichtlinien der Lernenden Regionen 2007.

4 Vierkirchen liegt ca. 40 km nördlich von München, im S-Bahn-Bereich, und ist die zweitgrößte Pendlergemeinde im Landkreis Dachau.

5 Das Handlungskonzept: Zukunft-Chancen-Perspektiven kann bezogen werden unter: info@vierkirchen.bayern.de.

Anita Meyer, Jahrgang 1966, Diplom-Sozialpädagogin (FH); wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kommune-Projekt Vierkirchen von 2007 bis 2008, freiberuflich tätig in der Erwachsenenbildung sowie in der Begleitung von sozialen Netzwerken.